

des neuen Jahres, anderseits zum Seelenkult, wie sie schon bei den alten Griechen vorliegt, tritt uns besonders bei den Ostslawen deutlich entgegen. Der Weißrusse z. B. läßt beim Totengedenkfest die Ahnen zum Genuß der *kutbja*, Fruchtgemenge mit Honig (aus ngr. κουκκί, pl. κουκκιά, »Bohne«) ein und zu Weihnachten legt er davon dem *Moroz*, »Frost«, ins Fenster mit der Bitte, ihm sein Getreide nicht erfrieren zu machen¹.

Die Neunzahl der Getreidearten bei der altsorbischen Panspermie, die in dem Gebot der neun Weihnachtsspeisen fortlebt, hat ihre Entsprechung in dem aus dem 17. Jahrhundert bezeugten litauischen Fest *Saborios*, »Fest der Zusammenschüttung«, bei dem der Hausvater je neun Handvoll von jeder Getreideart auf einen Haufen warf. Aus diesem Getreide — es mußte das zuerst ausgedroschene sein — wurden die Festkuchen gebacken und das Festbier gebraut².

Daß die von den Sorben in die Ecken geworfenen Erbsen Opfergaben an die Hausgeister (Ahnenseelen) sind, zeigt einerseits der Name *Hobrizzen*, anderseits Parallelen bei verwandten Völkern: In Radensdorf (Niederlausitz) legen sie am Weihnachtsabend die Schuppen der gegessenen Fische in die Ecken der Stube, „das ist für die Luttchen“. Die Serbokroaten werfen an diesem Abend kreuzweise Nüsse in die vier Ecken, niemand darf sie aufheben³. Daß es sich bei dem Erbsenwerfen der Sorben um ein Opfer an die Hausgeister handelt, hat schon Abraham Frenzel⁴ erkannt: „Wenden und auch einige Deutsche haben an dem Christabend die Gewohnheit, daß sie, wenn ihnen beim Abendessen hartgekochte Erbsen werden auf den Tisch gesetzt, etliche davon mit den Händen in alle vier Winkel der Stuben hinwerfen und geben vor, daß ihnen davor das neue Jahr über alles vollauf in der Nahrung sein werde. Ich will aber mutmaßen, daß sie ehemals als Heiden geglaubet, wie sie dadurch ihre Hausgespenster los würden, die ihnen darum für die andere Zeit nicht beschwerlich fallen.“

72. Auf dem sorbischen Weihnachtstisch fehlen auch nicht die runden Christstriezelchen. Ihr Name (ns. *kólack*, pl. *kolacki*, Mucke, Wb. s. v.) lebt meiner Ansicht nach in der Bezeichnung „*Gewaske-Tag*“ (24. Dezember) fort, die K. Gander in den jetzt deutschen Dörfern Buderose und Schenkendorf aufgezeichnet und um deren Erklärung er gebeten hat⁵.

Die Sitte, auch tierfigürliche Weihnachtsgebäcke herzustellen, die für das südslawische Weihnachtsfest so charakteristisch sind, ist bei den Sorben an das neue Jahr und an den Dreikönigstag geknüpft. Deshalb heißt eine solche Nachbildung in Teig *nowe lětko*, »Neujährchen«, bzw. *třódrak*. Pfuhl, Wb. s. v. *třódrak* übersetzt »Dreiling« und fragt, ob es gleich *trojak* (zu *tři*, *troji*) sei. Meiner Ansicht nach ist *třódrak* bloß volksetymologisch an *třo*, »drei«, angelehnt, der eigentliche Name des Kuchens ist os. *šćedrak*, ns. *šćodrak*, beides zu *šćedry*, *šćodry*, »freigebig«, vgl. č. *štědrý večer*, »hl.

¹ Šejn, Bělorusskij Sbornik, 54, 38. — ² Mannhardt, WFK. II, 249. — ³ Schneeweis, Weihn. Skr. 54 ff. — ⁴ Historia, Hs. S. 90. — ⁵ Niederl. Mitt. I, Heft 6 (1889), 493.